

Auf den blinden Duelon

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **1 (1788)**

Heft 43

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-819870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gant.

Urs Haberthür seel. Erben v. Breitenbach Vogt. Thierst.
Rechnungstag.

Berena Frey Martin Lehmann seel. Wittib von Zuchwyl
Vogten Kriegstetten.

Anna Maria Ruffbaumer Viktor Schibler seel. des Wirths
Ehefrau von Walterschwyl Unten Olten.

Auf den blinden Dülon.

Wo ist das Herz? und wärs so fest wie Erz,
Wie Kiesel hart, und wärs ein Fürstenherz,
Das nicht zerschmelzt vor Trauergefühl,
Bey Dülon's Flötenspiel.

Wenn seiner Wirbeltöne Wunderkraft
Sich hebt, und jede Nerve bebend macht;
So horchen Geister sel'ger Ruh,
Und winken ihm Beyfall zu.

Zwar deckt dein Aug, o Dülon, tiefe Nacht,
Du siehst den Schöpfer nicht, in seiner Erdenpracht;
Doch er, der sprach: es werde Licht,
Verläßt den edlen Dülon nicht.

Du lobest Gott wie Seraphin,
Sie fallen auf ihr Antlitz hin,
Verschlossen ist ihr Blick,
Sie fühlen nur des Daseyns Glück.

Wann einst mit strenger Hand Vergänglichkeit
Dies kleine Liedchen zu verwischen dräut.
So zieht sie ihre Hand beym bloßen Blick,
Von Dülon's Name schnell zurück.

Danklied des begnadigten Gefangnen.

Gefangen seyn ist Todes Plage,
Man lebt im Kettengrab.

Man denkt, was ich empfunden habe,
Als man mir Freyheit gab.

Starr sah ich oft durchs Eisengitter
Den freyen Himmel an,
Da sprach ich dann, und weinte bitter:
Gott hilf mir armen Mann.

Trüb sah die Sonn' auf mich herunter,
Es jammerte mein Herz,
Am Abend gieng sie blutig unter,
Mein Aug zerfloß in Schmerz.

Es stieg der Mond im Silberkleide,
Die Sternen um ihn her;
Er lächelte auf Flur und Haide,
Allein mein Herz blieb schwer.

Nun seh ich Sonn' und Mond und Sterne
Mit neuen Freuden an;
Ich jauchz' in jene blaue Ferne:
Ich bin ein freyer Mann!

O dreymal seelig, Freiheits Ketter,
Ihr seyd der Menschheit Stab!
Ihr nahmet da, als wahre Väter,
Mir meine Fesseln ab!

O seye doch mein künftig Leben
Stets ohne Fehler, ohne Schuld!
Dies sey der Dank, dies sey der Segen
Für solche große Huld

Auflösung des letzten Räthsels. Eine Maus.
Neues Räthsel.

Ich lag erstaunlich groß,
In meiner Mutter Schooß,
Bald wurde ich so klein,
Das ich ein Zwerge schein.
Ich bin dem ungeacht,
Ein Rieß an Kraft und Macht.
Ich schütze Mensch und Thier,
Bin manches Hauses Zier.
Doch wenn ihr mich betrachtet,
So seht ihr mich von jedem Hund verachtet.
